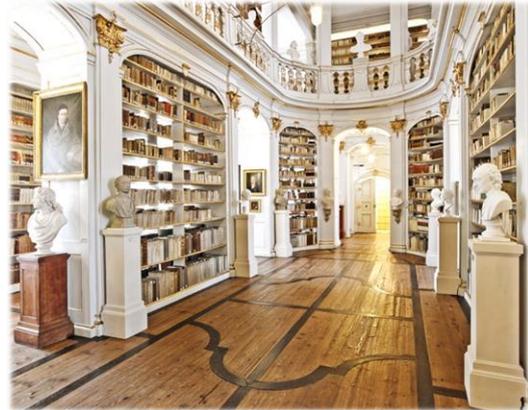


Alle Kunst ist der Freude gewidmet,
und es gibt kein höhere
und keine ernsthaftere Aufgabe,
als die Menschen zu beglücken.

(Friedrich von Schiller)



Rokokosaal der Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar

Liebe Freunde des Calenberger Autorenkreises,

hier kommt die Nachricht, auf die Sie wahrscheinlich schon seit gestern warten... Etwas deprimiert teilen wir Ihnen mit, dass alle Lesungen, die wir für den November geplant hatten, ausfallen müssen, beziehungsweise in das kommende Jahr verschoben werden. Wir sind sehr traurig darüber – aber wir können leider gar nichts machen. Wir müssen auch zugeben, dass es für uns Calenberger Autoren zwar sehr bedauerlich ist, aber nicht so schlimm, wie für die Kulturschaffenden, die von der Kunst im weitesten Sinne leben. Seit dem Sommer wurde in die kleinen und großen Konzert-, Opern-, Kino- und Literaturbetriebe des Landes so viel an Kraft, Energie, Kreativität und Herzblut gesteckt. Für etliche Spielorte wurden wunderbare und vor allem auch funktionierende Hygiene-Konzepte entwickelt und in den letzten Wochen erfolgreich praktiziert. Die gesamte Kulturbranche steht deshalb heute den neuen strengen Vorgaben erst einmal wie gelähmt gegenüber. Für viele Institutionen bedeutet dieser November das Aus, sie können irgendwann nicht mehr, werden aufgeben müssen. Da nützen auch die angekündigten Geldtropfen der Regierung nichts, sie kommen zu spät und verdunsten schnell. Es geht ja auch nicht nur um Geld. Es geht um Leben und Freude. Ein Politiker sagte im Fernsehen: „Erst kommt die Gesundheit, dann die Wirtschaft und dann lange nichts...“ Gehört denn die Möglichkeit, an Konzert, Oper, Literatur und Kino teilhaben zu können, nicht auch zu unserer Gesundheit? Traurig stehen wir da und schauen auf das, was uns allen gerade zu entgleiten droht.

Ab Montag, d. 2 November geht für einen Monat nichts mehr,
so wollen es die Regeln dieser Tage.

Aber, so schnell geben wir nicht auf:



Wir laden Sie zu unserer letzten Lesung in diesem Jahr ein.
Sie findet tatsächlich noch statt:

„...dass mir auf Erden nicht zu helfen war...“

Heinrich von Kleist

sein Leben und Werk
mit Ausschnitten aus
„Michael Kohlhaas“

vorgetragen von
Friedrich Pape und **Jörg Hartung**

Sonntag, 01. November 2020
16:30 Uhr

Kunstkreis Laatzten - Hildesheimer Str. 368 - 30880 Laatzten - Rethen

Da die Platzzahl beschränkt ist, bitten wir um Anmeldung unter: info@kunstkreis-laatzten.org oder: 01716037178



„An den Ufern der Havel lebte, um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, ein Roßhändler, Namens Michael Kohlhaas, Sohn eines Schulmeisters, einer der rechtschaffensten zugleich und entsetzlichsten Menschen seiner Zeit. — Dieser außerordentliche Mann würde, bis in sein dreißigstes Jahr für das Muster eines guten Staatsbürgers haben gelten können. Er besaß in einem Dorfe, das noch von ihm den Namen führt, einen Meierhof, auf welchem er sich durch sein Gewerbe ruhig ernährte; die Kinder, die ihm sein Weib schenkte, erzog er, in der Furcht Gottes, zur Arbeitsamkeit und Treue; nicht Einer war unter seinen Nachbarn, der sich nicht seiner Wohlthätigkeit, oder seiner Gerechtigkeit erfreut hätte; kurz, die Welt würde sein Andenken haben segnen müssen, wenn er in einer Tugend nicht ausgeschweift hätte. Das Rechtsgefühl aber machte ihn zum Räuber und Mörder...“

„...dass mir auf Erden nicht zu helfen war...“
...der sich nicht seiner Wohlthätigkeit oder seiner Gerechtigkeit erfreut hätte; kurz, die Welt würde sein Andenken haben segnen müssen, wenn er in einer Tugend nicht ausgeschweift hätte. Das Rechtsgefühl aber machte ihn zum Räuber und Mörder...“

KOMMEN SIE und MELDEN SIE SICH wenn möglich DAZUAN!

info@kunstkreis-laatzten.org

01716037178

Und vor Allem: Bitte, bleiben Sie gesund!

Das wünschen Ihnen

Ihre Calenberger Autoren

www.calenberger-autorenkreis.de

*Passend zur dunklen Jahreszeit und zur dunklen Stimmung:
Dunkles und Nachdenkliches von den Calenberger Autoren*

Ohne Kurs



Friedrich Pape

Wie aus Verlorenheit zu neuen Ufern finden?
In Meereseis siehst du den Leitstern nicht.
Willst – ein Betrogener – dich wieder binden,
obwohl es dir an Kraft und frohem Mut gebricht?

Als Traum und Wirklichkeit sich einstens deckten,
du hattest selbst in harter Brandung gute Fahrt;
und wenn die schwarzen Wolken Ängste weckten,
hat dich dein glühend Herz vorm Untergang bewahrt.

Doch diesmal bist du ohne Kompass abgefahren;
Ein trügerisches Wahnland ist dein Ziel.
Du suchst die Küsten dort, wo sie nie waren,
und Schären sägen unentwegt am Kiel.

Die Vögel am Brunnen von Xochimilco



Jörg Hartung

Dem kleinen Restaurant, in dem wir regelmäßig unser Mittagessen einnahmen, war zur Straße hin ein schmaler Garten vorgelagert, in dessen Mitte ein dreischaliger Brunnen stand, umgeben von einer grünen, stets kurz geschnittenen Rasenfläche. Er mochte mit seinem spärlichen Wasserfluss nicht annähernd an die zeitlose Dimension des Brunnens, den Konrad Ferdinand Meyer in seinem Gedicht „Der römische Brunnen“ verewigt hatte, heranreichen. Das Ohr der Gäste erfüllte er jedoch mit einem angenehm zurückhaltenden Plätschern, und für die Vögel der Umgebung war er der lebensspende Mittelpunkt bei glühender Mittagshitze in einer zubetonierten Welt der Einkaufszentren, Parkplätze, Straßen und Bürogebäude, unweit des Stadtteils Xochimilco in Mexico City, dieser unfassbar großen Stadt, deren sich ständig krankartig ausbreitendes Häusermeer an Hängen der die Stadt umschließenden Bergkette hinaufwächst. Der Straßenlärm ließ auch in der Mittagszeit kaum nach. Ich musste wieder zum

Brunnen schauen. Seine braune Mittelsäule war eher unansehnlich. Kein edler Marmorstein wie beim römischen Vorbild, keine klassisch streng geformten Proportionen. Die früher vielleicht weißen Steinschalen zeigten teils schwärzliche Spuren von Verwitterung teils moosartige Auflagen. Er stand sogar ein wenig schief, wie gebeugt? So schien es mir zumindest. Aus der Spitze der Brunnensäule stieg keine fröhliche Fontäne empor. Es war eher das Ende eines abgeschnittenen Rohres, aus dem das Wasser wie zufällig überquoll und in dünnen unregelmäßigen Fäden am Säulenkopf in die erste kleine Schale hinunterrann. Von dort tröpfelte es weiter durch kleine Kerben im Schalenrand in die zweite, etwas größere Schale, von der es weiter abwärts zur dritten und größten Schale ging. Dort war die Fließgeschwindigkeit so gering, dass die Wassertropfen an der Unterseite der Schale entlang zu Boden liefen und im Erdreich verschwanden. Insofern lag auch über diesem unscheinbaren Vorgartenbrunnen ein wenig das Bild des ewigen Fließens und Ruhens, wenn da nicht die Vögel gewesen wären.

Gerade flogen wieder zwei etwa Meisen große Vögel mit rötlich gefärbten Kehlfedern die obere Schale an, setzten sich auf einen der trockenen Teile des Brunnenrandes, schauten sich sichernd um, schöpften zwei, drei Schlückchen Wasser, tranken, wobei sie den Kopf rasch zum Himmel reckten, tranken noch einmal, nicht ohne sichernde Blicke und schwirrten dann eilig davon. Und neue Vögel kamen und flogen wieder ab. Es war ein emsiges und eiliges Treiben und Kommen und Fliegen. Auf der zweiten Schale war ein mittelgroßer schwarzer schlanker Vogel gelandet und befasste sich offensichtlich mit dem Gedanken, in dem schönen Wasser ein Bad zu nehmen. Auf dem Rand der untersten Schale saßen schon seit geraumer Zeit zwei kräftige Tauben, die gelegentlich etwas Wasser tranken und ansonsten darauf achteten, dass nicht zu viele andere fliegende Geister dieses schöne Plätzchen ihnen streitig machten. Durch ihre schiere Präsenz, Aufplustern des Gefieders und gewichtiges Staksen in Richtung des Neuankömmlings unterstrichen sie ihren Anspruch, entmutigten den Neuankömmling sich niederzulassen oder nötigten ihn gleich wieder abzufliegen. Nur manchmal huschte ein Spatz auf die andere Seite der Brunnenschale, landete fix, trank schnell etwas Wasser und verschwand bevor die schwerfälligen Täubchen sich drohend in Bewegung gesetzt hatten, nicht ohne – wie mir schien – ihnen noch schnell eine Nase oder besser einen kecken Schnabel zu drehen.

Auf dem Rand der mittleren Schale saß noch immer der schwarze Vogel. Er war etwa so groß wie eine Amsel, aber schlanker und höher auf den Beinen, mit einem erhabenen Kopf, der mit Schnabel, Hals und Rückenlinie eine harmonische Einheit bildete und seiner gesamten Erscheinung bis in die auslaufenden Schwanzfedern hinunter eine starke Präsenz und eine faszinierende Eleganz verlieh. Ein schöner Vogel, dachte ich bewundernd - wenn da nicht diese Nervosität gewesen wäre, Ausdruck von Angst oder einer unerklärlichen Qual in diesem Paradies? Wasser hatte er offenbar schon genug getrunken. Was wollte er dort länger? Immer wieder schaute er sichernd um sich, bereitete den Abflug vor und blieb dann doch. Jetzt schien es, als wollte er ein Bad nehmen, nur für einen Moment, eintauchen, die Federn spreizen, vielleicht plantschen? Den Staub und die Hitze aus den Federn spülen und sich schütteln, dass die Tropfen fliegen. Ich hob die Hand. Er schaute herüber, aber flog nicht ab. Wieder zögerte er. Was wollte er ausdrücken? Wollte er nicht oder konnte er sich nicht entschließen? Einmal sich ganz hingeben an die Situation, ohne Angst, ohne Verpflichtung, ohne Aufgabe, nur zum Vergnügen. Was hielt ihn zurück? Hatte er ein schlechtes Gewissen, weil er das Nest unbewacht gelassen hatte? Sollte er oder sie nicht nur rasch Futter besorgen für die hungrigen Schnäbel daheim? Und nun dieser wunderbare Brunnen in dieser grünen Oase.

Einmal die Pflicht vergessen und sich ins kühle Bad stürzen? Keine Routine, nicht das Übliche. Ausbrechen. Sich fallen lassen, nicht ständig nur sichern und sorgen. Für einen Moment die Welt hinter sich lassen, nur für sich sein und mit sich selbst ins Reine kommen? - Was möchten Sie zur Vorspeise? Wie bitte, ach ja. Eigentlich nichts. Irritiert blätterte ich in der Speisekarte. Ich wollte – ja was?

Als ich aufsaß, war der schlanke schwarze Vogel nicht mehr da. Hatte er sein Bad genommen? Hat die Pflicht ihn am Ende doch zurückgerufen? Oder hat ihn etwas anderes verscheucht? Es gab keine Möglichkeit dies herauszufinden. Das Wasser rieselte stoisch die Brunnenschalen herab. Der Kellner ließ nicht locker und wartete auf meine Bestellung. „Konrad Ferdinand Meyer hat Unrecht“, sagte ich und sah ihm ins Gesicht. „Es gibt keinen Stillstand – oder doch?“. Er schaute erstaunt auf diesen merkwürdigen Gast, dessen Sprache er nicht verstand und wiederholte seine Frage. Mein Blick ging hilfeschend zum Brunnen hinüber. Es war kein neuer schwarzer Vogel gelandet, der mich hätte retten können. Ich habe dann doch das Tagesmenü mit den drei Gängen genommen – wie immer.

Am nächsten Tag ereignete sich eines der schwersten Erdbeben der jüngeren Geschichte in Mexico Stadt mit 369 Toten. Ob er es schon gewusst hatte?

(Mexiko City, im September 2017)

Deklaration

Alles war gut
alles ist noch und bleibt so
mit der kühlen Tapete
auf Wangen und Haupt



Cornelia Poser

verklebt scheint das Rote darunter
doch quillts dir aus Schuhen und Taschen
die schlenkernd du trägst
heute tropfend und schwer

doch morgen schon tanzend
als seien es Blüten
im weißen Haar aus Papier
unter dem du noch glühst

Arnalta

Du könntest die sein
die mir ein Bett bereitet
in ihrem weichen Garten
wenn meine Lider schwer werden
und es dunkel um mich wird
Halte mich – denn Amor
wirft wieder Sterne ins All
wiege mich ins Vergessen
Arnalta – wiege mich
und sing mir ein leises Lied
von meinen Augen
den blinden

Das Calenberger - Autoren – Bücherregal

Calenberger Autorenkreis (Hrsg.): **"Stell dir vor DAS wäre dir passiert"** (Anthologie Juni 2018 / Eigenverlag / direkt über uns auf Anfrage zu beziehen: calenberger-autoren@gmail.com)

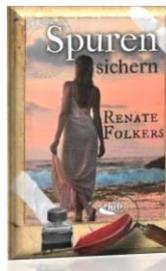
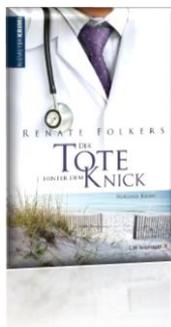
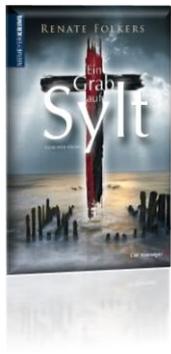
Kunstkreis Laatzten (Hrsg.): **"Die Welt von heute & morgen"** (Siegerbeiträge des Jugendschreibwettbewerbes 2018 - Februar 2019, Ganymed Edition)

Renate Folkers: **"Spuren sichern"** (2019, Chili-Verlag), **"Keen Utweg"** (2017, Quickborn Verlag), **"Ein Grab auf Sylt"** (2016, CWNiemeyer Verlage), **"Der Tote hinterm Knick"** (2014, CWNiemeyer Verlage)

Cornelia Poser: **"Echsenkönig"** ein Roman - (nicht nur) für junge Leser über erste Liebe, Autismus und mehr (2019, Verlag Ganymed-Edition)

Dietmar Weiß: **"Man sieht nur mit den Ohren gut"** - Verdichtete Gedichte (edition nove, 2007), **"Absage der Beerdigung"** - Schwarze Verse (edition nove, 2008), **"Über Nichts kann man nicht schreiben"** - Prosaische Lyrik/Lyrische Prosa (united p.c. Verlag, 2012) – **„Internistische und hinterlistige Betrachtungen“** - memorabilia (2019) bei Edition Ganymed, 144 Seiten, Softcover

Karla Kühn: **"Das Negligé und andere Erzählungen"** - memorabilia (2019) bei Edition Ganymed, 204 Seiten, mit Lesebändchen



Für den Inhalt des Newsletters ist verantwortlich: Cornelia Poser von den Calenberger Autoren – calenberger.autoren@gmail.com